



BORNEO ORANGUTAN SURVIVAL SCHWEIZ

Zur Unterstützung der Auswilderung und zum Schutz des Lebensraumes der Orangutans

Bedrohungen wilder Populationen

Alle Orang-Utan-Arten und –Unterarten sind national und international geschützt. Gefangenschaft, Haltung, Handel und Tötung der Tiere sind verboten.

1. Abholzung

Borneo Orang-Utans gehören zu den am stärksten vom Aussterben bedrohten Menschenaffen und werden von der Weltnaturschutzorganisation (IUCN) als „bedroht“ eingestuft. Die wilden Populationen werden auf rund 54'000 Individuen geschätzt, mit sinkender Tendenz. Zu den wichtigsten Bedrohungen ihres Überlebens gehören der Verlust des Lebensraums durch Abholzung und Brandrodung und die anschliessende Umwandlung zerstörter Waldflächen in landwirtschaftliche Monokulturen. Orang-Utans leben fast ausschliesslich in Bäumen und ernähren sich von diesen. Tropische Regenwälder mit einer hohen Dichte an Nahrungspflanzen sind daher für sie von existentieller Bedeutung.

Die über Jahrzehnte fortgesetzte Entwaldung der weltweit drittgrössten Insel Borneo trug wesentlich dazu bei, dass die Anzahl an wilden Orang-Utans in Borneo in den letzten 60 Jahren um über die Hälfte gesunken sind. Die Zerstörung wird wahrscheinlich in dieser Geschwindigkeit fortschreiten. Abholzung stellt die grösste Bedrohung für den Lebensraum von Orang-Utans dar. In nur 25 Jahren – 1980 bis 2005 – wurden 80% von Indonesiens altgewachsenen Wäldern abgeholzt. Rund Dreiviertel der wilden Populationen leben heute ausserhalb geschützter Gebiete. Unter Schutz gestellte Gebiete stellen jedoch keine Garantie für deren Erhalt dar. 70 bis 75% des aus Indonesien exportierten Holzes stammen aus illegaler Abholzung; allein in Ost-Kalimantan ist es etwa die Hälfte der Holzproduktion. Illegale Abholzung geschieht mit unkontrollierter Geschwindigkeit sowohl innerhalb als auch ausserhalb geschützter Gebiete.

Eine Folge der grossflächigen Abholzung ist, dass zusammenhängende Waldgebiete fragmentiert und die Orang-Utans auf von einander getrennte Waldfragmente verteilt werden. Es entstehen kleinere Sub-Populationen, die möglicherweise auf Dauer genetisch nicht überlebensfähig sein werden.

2. Brandrodung

Verheerende Waldbrände 1997 und 1998 in Borneo töteten in nur einem Jahr schätzungsweise ein Drittel der Orang-Utan-Population. Ein einzelner Brand erstreckte sich über 400 km² und tötete etwa 8'000 Orang-Utans. 90% des Waldes eines 199 km² grossen Nationalparks in Ost-Kalimantan wurde durch Waldbrände 1983 und 1998 zerstört und seine Orang-Utan-Population von ca. 4'000 auf 500 Individuen reduziert.

3. Umwandlung von Regenwald in Plantagen

Borneo hat eine Gesamtfläche von 743'330 km², Kalimantan von 538'346 km². Weite Gebiete des tropischen Regenwaldes auf Borneo wurden nach Abholzung und Brandrodung in landwirtschaftliche Nutzflächen umgewandelt - vor allem für Ölpalmen, aber auch für Akazien, Reis, Kakao und die Subsistenzwirtschaft. Zwischen 1985 und 1997 wurden über 60% des Tieflandregenwaldes in Sumatra und Kalimantan und damit primärer Orang-Utan-Lebensraum zerstört. Derzeit verbleiben schätzungsweise nur noch 86'000 km² an Lebensraum für die Tiere auf Borneo verfügbar.



BORNEO ORANGUTAN SURVIVAL SCHWEIZ

Zur Unterstützung der Auswilderung und zum Schutz des Lebensraumes der Orangutans

Die weitere schnelle Ausdehnung von Ölpalmlantagen in Borneo als Antwort auf die internationale Nachfrage hat den Verlust des Lebensraums für Orang-Utans beschleunigt. Die für die Anlage von Plantagen genutzte Fläche ist zwischen 1984 und 2003 von 2'000 auf 27'000 km² angestiegen, von denen rund 10'000 km² in Kalimantan liegen. Viele dieser Flächen stellten qualitativ hochwertigen Lebensraum für die Orang-Utans und eine global einmalige Artenvielfalt dar, der durch die Umwandlung vollständig und endgültig zerstört wurde.

4. Waldfragmentierung

Die Übergangsbereiche zwischen verbleibenden Waldarealen und neu angelegten Plantagen werden häufig zu Konfliktzonen zwischen Orang-Utans und Plantagenarbeitern. Bei der Abholzung zur Anlage von Plantagen werden oft nur kleine Waldfragmente innerhalb der neuen Plantagen stehen gelassen, in denen Orang-Utans und andere Wildtiere gefangen sind. Orang-Utans verlassen diese Waldfragmente, um sich auf den neuangelegten Plantagen von den Ölpalm-Setzlingen zu ernähren. Bei dem Versuch, die Tiere zu vertreiben, verletzen Plantagenarbeiter sie häufig schwer oder töten sie. Die produzierenden Unternehmen betrachten Orang-Utans als landwirtschaftliche Plage lassen sie von den Plantagenarbeitern für ausgesetzte Prämien töten.

Orang-Utan-Populationen unter 100 Tieren sind langfristig nicht überlebensfähig und werden wahrscheinlich aussterben. Die weitere Fragmentierung des Waldes reduziert die Grösse der Populationen zusätzlich und setzt sie einem grösseren Risiko negativer genetischer Veränderungen sowie lokaler Katastrophen (Überschwemmungen, Feuer, Krankheiten und Jagd) aus.

5. Wilderei

Durch die Abholzung erhalten Wilderer Zugang zu zuvor unzugänglichen, tiefer gelegenen Waldgebieten und weiter entfernt lebenden Orang-Utans. Die Folgen sind entweder eine weitest gehende Auslöschung bestehender Populationen oder ihre vollständige Beseitigung. Selbst geringfügige Jagd für traditionelle Zwecke reduziert die Populationsdichten wesentlich. Eine Bejagung von nur 2% der Populationen ist nicht nachhaltig für den Erhalt der Spezies. Gründe für die Jagd sind Fleischverzehr, mutwilliges Töten als Bestandteil der Wilderei für andere Waldprodukte, traditionelle Medizin, Konflikte auf Plantagen und illegaler Handel mit Jungtiere.

6. Illegaler Handel

Der illegale Handel mit Tieren geht kontinuierlich weiter und ist eng mit der Abholzung verbunden. Dazu werden die Muttertiere aus den Bäumen abgeschossen, um ihre Babys und Jungtiere auf dem nationalen und internationalen Schwarzmarkt als „Haustiere“ zu verkaufen (*illegal pet trade*). Nur etwa ein Drittel der Jungtiere überlebt die Tortur. Dieses Drittel wird von den staatlichen Behörden beschlagnahmt und an eine Rettungsstation wie diejenigen der BOS Foundation abgegeben. Die meisten beschlagnahmten, verwaisten Babys und Jungtiere kommen in schlechter Verfassung auf den Stationen an - psychisch schwer traumatisiert, unterernährt, verletzt, zum Teil blind, mit Lähmungen oder fehlenden Gliedmassen. Schwere Behinderungen verurteilen die betroffenen Tiere zu einem Leben in Gefangenschaft, da sie alleine nicht überleben können.

7. Gleichgültigkeit gegenüber Gesetzen

Die nationale Regierung verfügt über nützliche Gesetze zum Schutz der bedrohten Gattung und ihres Lebensraums. Auch die Brandrodung bestehender Wälder ist illegal. Diese Gesetze haben jedoch zu wenig Einfluss. In Bezug auf die natürlichen Verbreitungsgebiete von Orang-Utans fehlt den Menschen auf den



BORNEO ORANGUTAN SURVIVAL SCHWEIZ

Zur Unterstützung der Auswilderung und zum Schutz des Lebensraumes der Orangutans

verschiedenen Ebenen der Regierung und der Gesellschaft zu oft der Wunsch, das Bewusstsein und die Kapazität, Schutzgesetzen zu folgen und sie zu verstärken; Gesetzesbrecher werden selten betrafft. Das ist letztlich einer der entscheidenden Gründe, warum Abholzung, Brandrodung und Wilderei unkontrolliert fortschreiten und weiterhin das Überleben der Orang-Utans bedrohen.

8. Infektionserkrankungen

Unter den Infektionskrankheiten bei Orang-Utans nimmt die Tuberkulose einen besonderen Stellenwert ein. Tuberkulose beim Menschen stellt ein wesentliches Gesundheitsproblem in Indonesien dar und tritt zu etwa 85% als für andere Menschen und Tiere hoch ansteckende Lungentuberkulose auf.

Von den 754 derzeit auf den beiden Rettungsstationen der BOS Foundation lebenden Orang-Utans soll die überwiegende Anzahl in den nächsten Jahren ausgewildert werden. Nicht ausgewildert werden können Tiere mit einer Infektion bzw. Erkrankung, die natürlicherweise nicht bei ihnen vorkommt, sondern die sie in Gefangenschaft bei infizierten Menschen erworben haben. Derzeit leben in Samboja Lestari 46 an Tuberkulose erkrankte und behandelte Orang-Utans, die zwar symptomfrei sind, aber Träger des Krankheitserregers bleiben und ihn auf andere Tiere und Menschen übertragen können. Sie müssen ein Leben lang in einer speziellen, isolierten Anlage betreut werden. Die BOS Foundation benötigt dringend eine solche Anlage, konnte sie jedoch bisher aus Kostengründen nicht finanzieren.